

Tut um der Liebe Christi willen den Leibern Gutes, und sein Segen wird eure Arbeit zum geistigen Nutzen des Volkes fruchtbar machen.

2. Das Volk ist berufen, eine immer wichtiger werdende Rolle im öffentlichen Leben der Nation zu spielen. Diese Anteilnahme am öffentlichen Leben bringt schwere Verantwortung mit sich. Daher müssen die Gläubigen klare, wohlbegründete und genaue Kenntnisse über ihre moralischen und religiösen Pflichten bei der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte, besonders aber ihres Wahlrechtes, haben. Über diesen Punkt haben Wir in Unserer kürzlich gehaltenen Ansprache an die Pfarrer und Fastenprediger Roms konkrete Richtlinien gegeben¹. Sie gelten im wesentlichen auch für die Katholische Aktion. Wohlverstanden ist diese letztere keine politische Partei, und sie steht über der Politik. Aber gerade deshalb muß sie in diesen Wochen und Monaten mehr als je die Katholiken über die religiösen Interessen aufklären, die zur Zeit ernsthaft gefährdet sind, und muß öffentlich und privat die Männer und Frauen über die Bedeutung und den Ernst der ihnen auferlegten Verpflichtung, ihren politischen Pflichten richtig nachzukommen, belehren. Auch für die Katholische Aktion gilt der Rat, vor den Lehren und Mahnungen der Geschichte die Ohren nicht zu verschließen. Die Geschichte liefert bis heute kein Beispiel, daß ein Volk, das sich von der Kirche und der katholischen Kultur losgelöst hat, als Ganzes zu ihr zurückgekommen sei.. Wer der Kirche treu bleibt, kann wohl mutig und heldenhaft kämpfen. Aber wenn die Katastrophe ein-

¹ Vgl. Herder-Korr. Heft 1, S. 20f.

mal hereingebrochen und der verhängnisvolle Schritt getan ist, so hat man bis jetzt noch nie das Übel ganz wieder beseitigen und die vorherige Situation wiederherstellen können.

3. Das Ziel, gegen das der Widersacher heute seine offenen oder versteckten Angriffe richtet, ist nicht mehr, wie es früher gewöhnlich der Fall war, der eine oder der andere besondere Punkt der kirchlichen Lehre oder Disziplin, sondern das Gesamt der christlichen Lehre und des christlichen Sittengesetzes bis in ihre letzten Konsequenzen. Mit anderen Worten, es handelt sich um einen totalen Angriff. Es handelt sich um ein absolutes Ja oder Nein. Unter solchen Verhältnissen muß der wahre Katholik um so fester und unerschütterlicher auf dem Boden seines katholischen Glaubens stehen und das auch in seiner Lebensführung zeigen. In der Hitze des Kampfes schmilzt ein rein äußerliches und rein formales Christentum wie Wachs an der Sonne. Es ist also eine dringende Pflicht der Katholischen Aktion, in diesen kritischen Augenblicken die Lehre der Kirche zu verteidigen und den Geistern klar und tief einzuprägen und ihren ganzen Eifer daranzusetzen, diejenigen, die der religiösen Praxis fremd geworden sind, zu Gott, zu den Geboten, zum christlichen Glauben, zum Gebrauch der Sakramente, zum Herzen der Kirche zurückzuführen, damit sie ihren Lehren und Vorschriften folgen. ‚Seid stark‘, so sagen Wir euch mit der Heiligen Schrift, ‚und faßt Mut. Habt weder Furcht noch Schrecken vor ihnen, denn es ist der Herr euer Gott, der mit euch zieht. Er wird euch nicht im Stich lassen und euch nicht aufgeben‘ (Deut. 31, 6).“

Der Papst über die Grundlagen der Gemeinschaft und die Gefahren unterschiedsloser Nationalisierung

Der Heilige Vater richtete aus Anlaß der Straßburger Tagung der „Semaines Sociales de France“, die sich das Thema „Die nationale Gemeinschaft“ zum Gegenstand ihrer Beratungen gewählt hatte, einen Brief an den Präsidenten der Generalkommission der „Semaines Sociales“, Prof. Charles Flory, in dem er über die Grundlagen wahrer Gemeinschaft spricht. Er macht in diesem Brief, wie schon so oft, auch einige Bemerkungen über die Gefahren, die eine unterschiedslose Verstaatlichung der Wirtschaft mit sich bringt.

Diese Bemerkungen haben in linksstehenden Blättern Englands und Frankreichs, z. B. im „Daily Worker“ und in „L’Humanité“, heftige Angriffe hervorgerufen. Es wird dem Papst vorgeworfen, er verurteile jede Sozialisierung; vor allem aber, sein Hinweis auf die Vorteile korporativer Formen der Sozialisierung sei ein Rückfall in die faschistische Ideologie, in der ja, namentlich in Italien und unter der Vichy-Regierung, der Gedanke der Korporationen eine Rolle spielte.

Nun richtet sich aber der Brief des Papstes gerade gegen jeden Totalitarismus. Daß die Sozialisierung gewisser Teile der Wirtschaft zulässig und notwendig ist, ist seit „Quadragesimo anno“ von der katholischen Soziallehre anerkannt und wird auch in diesem Brief

vom Heiligen Vater wieder ausgesprochen. Aber es besteht in der heutigen Situation aller Anlaß, davor zu warnen, daß sie nur zu leicht zum Mittel eines neuen totalitären Systems werden kann, und es erscheint dem Heiligen Vater daher richtiger, diese Warnung immer wieder auszusprechen, als die seit langem anerkannte Zulässigkeit der Sozialisierung ausführlicher auseinanderzulegen. Es ist natürlich eine Verdrehung, wenn man dem Wort „korporativ“ im Munde des Heiligen Vaters den gleichen Sinn unterschiebt, den es in den faschistischen Staaten hatte, die ja in Wirklichkeit nie ein echtes korporatives System hatten, sondern das Wort korporativ nur zur Tarnung ihres Totalitarismus mißbrauchten, gegen den der Papst oft genug Stellung genommen hat. Wenn der Heilige Vater also von den Vorteilen korporativer Formen spricht, so meint er solche, die die Freiheit der Person, die Entwicklung persönlichen Eigentums, die Bildung eines wahren Gemeinschaftsgeistes auf der Grundlage des Arbeits- und Wirtschaftsfriedens vor der Tyrannei und Willkür totalitärer Systeme besser zu schützen geeignet sind. Im übrigen beweist auch diese Auseinandersetzung, wie sehr solche Begriffe wie der des Korporativen, der freilich ebenso wenig wie der der Nationalisierung und

Sozialisierung schon völlig durchgearbeitet und in seinem ganzen Umfang geklärt ist, mit politischen Resentiments belastet sind. Sie zeigt andererseits auch, in welchem Umfange die Unsitte um sich gegriffen hat, sachliche Würdigung eines Gegners durch solche die Leidenschaften erregende Charakterisierungen wie „faschistisch“ zu ersetzen.

Wir bringen im folgenden die wichtigsten Stellen des Briefes:

„Ihr studiert also die verschiedenen Probleme der nationalen Gemeinschaft, nicht, wie es gewisse Philosophen positivistischer und antiintellektualistischer Richtung wollen, im Sinn des Kollektivismus, in dem die rationalen, rechtlichen und sittlichen Kennzeichen jeder wahren Gemeinschaft durch das Triebhafte und die Masseninstinkte verdunkelt werden, sondern allein um alles das besser herauszustellen, was ein Land... an berechtigten Verschiedenheiten innerhalb der notwendigen Einheit, an Spontaneität und freier Zustimmung, an Geben und Nehmen im Schoße dieser großen übergreifenden Familie, die das Vaterland ist, umfaßt. Hat der Begriff Gemeinschaft in diesem Sinne nicht auch einen ausgesprochen christlichen Charakter, und hat ihn die Urkirche selbst nicht geheiligt? Muß man nicht in der von unserem Herrn Jesus Christus gegründeten göttlichen Einrichtung ein unvergleichliches Beispiel sehen, so daß die Gesellschaften menschlicher Ordnung nichts Besseres tun können, als ihrem Geiste nachzueifern? Daran ist nichts Erstaunliches, denn die Kirche ist eben deshalb das Muster alles sozialen Lebens, weil sie den wirklichen Wert der menschlichen Person aus der Entwürdigung gerettet hat, zu der die heidnischen Philosophien und Sitten sie verurteilt hatten, und weil sie in eben dieser menschlichen Person, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, die Wurzel und das Ziel alles sozialen Lebens erkennt und verteidigt.

Ihr könnt diese großen Wahrheiten, die dem Aufbau des sozialen Körpers zugrunde liegen müssen, nicht oft genug herausstellen und verkündigen, gerade jetzt, da von neuem Systeme das Haupt erheben, die die totalitären Ansprüche auf alle Gebiete ausdehnen und kein anderes Ideal als den kollektiven Egoismus und keine andere Ausdrucksform als die staatliche Allgewalt kennen, die sich die Menschen wie Figuren eines politischen Schachspiels und wie Zahlen in der wirtschaftlichen Kalkulation unterjocht. Es ist ganz unzulässig, daß ein Christ, um in Berührung mit denen zu bleiben, die im Irrtum sind, sich auch nur im geringsten mit dem Irrtum selbst einläßt. Diese Berührung wird sich im übrigen zwischen den Christen, die sich gewissen-

haft und demütig des Vorrechts der Wahrheit bedienen, und den andern, die die Wahrheit gewissenhaft und demütig suchen, von selber herstellen und erhalten bleiben.

Ein gesunder Gemeinschaftsgeist muß also die Glieder der nationalen Kollektivität erfüllen, so wie er natürlicherweise auch die Glieder jener Mutterzelle erfüllt, die die Familie ist. Nur dann wird man in ihr die großen Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit blühen sehen, die die modernen Demokratien für sich beanspruchen, die aber, wenn sie nicht furchtbar entstellt werden sollen, selbstverständlich so aufgefaßt werden müssen, wie sie das Naturrecht, das Gesetz des Evangeliums und die christliche Überlieferung auffassen, die gleichzeitig ihre Urheber, und zwar einzigen Urheber, und ihre authentischen Interpreten sind.

Diese Bemerkung bezieht sich z. B. auch auf den besonderen Fall, der euch in diesem Augenblick interessiert, die Verstaatlichung der Betriebe. Unsere Vorgänger und Wir selbst haben mehr als einmal die moralische Seite dieser Maßnahme berührt. Nun ist es jedoch offenkundig, daß diese Verstaatlichung den mechanischen Charakter des gemeinsamen Lebens und Arbeitens nicht mildert, sondern, selbst wo sie zulässig ist, vielmehr dazu neigt, diesen mechanischen Charakter noch zu steigern, und daß darum der Fortschritt, den sie für das Wohl einer wahren Gemeinschaft, so wie ihr sie versteht, angeblich bedeutet, mit großer Vorsicht aufgenommen werden muß. Wir sind der Meinung, daß die Einrichtung von korporativen Vereinigungen in allen Zweigen der nationalen Wirtschaft weit vorteilhafter für das Ziel wäre, das ihr euch vorsetzt, und weit vorteilhafter auch zur Hebung des Ertrags der Unternehmen. Auf jeden Fall gilt das überall dort, wo der Zusammenschluß der Unternehmen und das Verschwinden der kleinen selbständigen Erzeuger bisher nur dem Kapital und nicht der sozialen Wirtschaft zugute gekommen ist. Kein Zweifel zudem, daß unter den gegenwärtigen Umständen die korporative Gestaltung des sozialen Lebens und besonders der Wirtschaft praktisch die christliche Lehre über die Persönlichkeit, die Gemeinschaft, die Arbeit und das Privateigentum fördert. Es ist daher nicht überflüssig, heute weniger denn je, eine Bestandsaufnahme der Bedingungen einer solchen lebendigen und starken nationalen Gemeinschaft vorzunehmen, die die rechtmäßigen Freiheiten nicht ausschließt oder nivelliert, sondern die alle Rechte achtet und die sich auf jene größere Gemeinschaft hin öffnet, die die Menschheit ist.“

Der Papst über die Pflicht der Presse zur Wahrheit

Am 27. April 1946 empfing der Heilige Vater eine Gruppe von amerikanischen Zeitungs- und Zeitschriften-Redakteuren. Bei dieser Gelegenheit richtete er folgende Worte über die Treue zur Wahrheit als erste Pflicht des Journalisten an sie.

„Sie wissen“, so sagte er zu den Pressevertretern, „um die Macht Ihres Berufes zum Guten oder zum Bösen

und um Ihre Verantwortung vor Gott für das Volk, dem Sie dienen. Dank der wunderbaren Möglichkeiten, die Ihnen zur Verfügung stehen, nehmen Millionen Leser Ihre Veröffentlichungen täglich in die Hände und sind in wenigen Augenblicken über die Geschehnisse in der Welt unterrichtet. Sie kommen in jedes Haus, Sie beeinflussen ungezählte Herzen und Seelen. Sie tragen